



**Ev. Frauenhilfe**  
Landesverband Braunschweig e.V.



## **Andachten 2011**

Lass dich nicht vom Bösen überwinden,  
sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Röm 12,21

Herausgeberin: Evangelische Frauenhilfe  
Landesverband Braunschweig e.V.  
Dietrich-Bonhoeffer-Str. 1  
38300 Wolfenbüttel  
Telefon 05331 / 802-540  
Fax 05331 / 802-533  
E-Mail: [frauenhilfe@frauenhilfe-bs.de](mailto:frauenhilfe@frauenhilfe-bs.de)  
Internet: [www.frauenhilfe-bs.de](http://www.frauenhilfe-bs.de)

Titelbild: Dieter Schütz / [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)  
Umschlagtext: Christine Witte, entstanden in der Schreibwerkstatt  
am 2. Oktober 2010

Redaktion: Simone Kluge  
Druck: Druckerei Harms, Groß Oesingen

Texte ohne Quellenangaben wurden in Gottesdiensten und Seminaren gesammelt. Wir bitten um Quellenhinweise. Danke.

## *Andachtsheft 2011*

*Liebe Schwestern,*

An-dacht – an-denken, wenigsten kurz nachdenken über einen biblischen Text – überall in unserer Frauenhilfe beginnen so die gemeinsamen Treffen. Andachten zu den Monatssprüchen, die uns wie ein Leitwort durch die verschiedenen Zeiten des Jahres begleiten können. Kurze Verse nur, kurzes Nachdenken, Innehalten, miteinander singen und beten – das ist immer wieder eine Erinnerung an das, was uns als christlicher Frauenverband trägt und prägt.

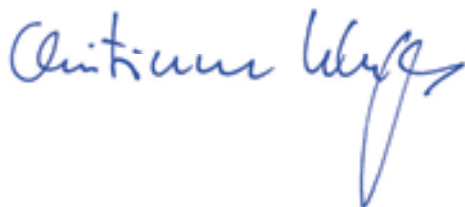
Auch in diesem Jahr haben sich verschiedene Frauen für Sie an die Aufgabe gemacht, Andachten auszuarbeiten und Ihnen so Unterstützung für Ihre Arbeit mit Ihrer Frauenhilfe zu geben. Wir möchten Sie damit ermutigen, die Andachten in Ihrer Gruppe selbst zu gestalten.

Zur Jahreslosung und zu den zwölf Monatssprüchen finden Sie Auslegungen, Lied- und Gebetsvorschläge und Ideen zur Gestaltung.

Unser Dank gilt besonders den Frauen, die an dieser Ausgabe unseres Andachtsheftes mitgearbeitet haben. Ihre Gedanken und Anregungen werden uns begleiten.

Ihnen allen wünschen wir ein gesegnetes Jahr 2011!

Für den Landesverband

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Christiane Klages', with a long, sweeping tail stroke.

Christiane Klages

Leitende Pfarrerin

***Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern  
überwinde das Böse mit Gutem. Röm 12,21 (L)***

Endlich mal eine klare Anweisung! Na klar, so hat Jesus es mit seinem Leben und Wirken vorgelebt, so sollen wir ihm nacheifern. Überwinde das Böse mit Gutem – ein schwieriger Auftrag, so wie der, die Feinde zu lieben oder auch die linke Wange hinzuhalten. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, das klingt nach Auseinandersetzung, da muss ich mich anstrengen. Da ist es nicht mit „üb’ immer Treu und Redlichkeit“ getan. Überwinde das Böse mit Gutem – wieder wird es anstrengend, nicht nur das Böse abwehren, sondern es selbst mit Gutem überwinden. Spätestens jetzt stellt sich die Frage: Wo beginnt eigentlich das „Böse“, und wie sieht „das Gute“ aus, das wir entgegensetzen haben?

Eine mögliche Definition wäre es, das Böse mit Gewalt gleichzusetzen, Mord etwa oder Körperverletzung, zumindest aber mit einer vor dem Gesetz strafbaren Handlung. Dann wären die meisten von uns höchstens Opfer, aber niemals Täterinnen. Aber, so schreibt Paulus an die Römer, es besteht Gefahr, dass uns das Böse überwindet, dass es Einfluss auf unser Leben gewinnt. Schon im Kleinen kann es beginnen: Da gibt es über einen Menschen, den wir kennen, übles Gerede – und wir machen mit. Es ist so einfach, es sind doch nur wenige Worte, die werden schon nicht schlimm sein – und schon „hat uns das Böse überwunden“.

Oder wir sehen weg, wenn, und sei es auch nur in der Nachbarschaft, Unrecht geschieht, es vielleicht Gewalt in der Familie gibt. Wir wollen schließlich keinen Ärger. Bloß nicht einmischen! Und so tragen wir mit dazu bei, dass das Böse siegt. Lieber wegsehen, keine Partei ergreifen. „Das haben wir alles nicht gewusst!“, so lautet ein immer noch beliebter Satz in unserem Land.

„Überwinde das Böse mit Gutem.“ Dazu gehört Mut, da muss ich mich manchmal für andere einmischen. Oder ich verzichte darauf, auf mein Recht zu pochen. Das ist oft nicht leicht – aber es hat auch nichts mit „klein begeben“ zu tun. Es kann gelingen, wenn ich das Wohl des anderen im Blick habe, wenn ich suche, was dem Frieden dient. Wenn wir nach Gottes Willen fragen, uns für Gerechtigkeit einsetzen. Wir sind dabei nicht allein – wir sind als Christen, als Gemeinschaft von Gott dazu beauftragt und er unterstützt uns da, wo unser Mut und unsere Kräfte nicht ausreichen.

***Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern  
überwinde das Böse mit Gutem.***

Ein gutes Leitwort für dieses neue Jahr 2011. Wir werden nicht alles hinnehmen, wir werden uns für Gerechtigkeit einsetzen. Wir werden das, was Unrecht ist, beim Namen nennen. Wir werden zusammen für Menschen, die am Rand stehen, eintreten. Wir werden nicht resignieren, weil Gott uns in diesem Allem unterstützt.

AMEN

**Die Füße im Feuer**

Wild zuckt der Blitz. In fahlem Lichte steht ein Turm.  
Der Donner rollt. Ein Reiter kämpft mit seinem Ross,  
Springt ab und pocht ans Tor und lärmt. Sein Mantel saust  
Im Wind. Er hält den scheuen Fuchs am Zügel fest.  
Ein schmales Gitterfenster schimmert goldenhell  
Und knarrend öffnet jetzt das Tor ein Edelmann...

- "Ich bin ein Knecht des Königs, als Kurier geschickt  
Nach Nîmes. Herbergt mich! Ihr kennt des Königs Rock!"  
- "Es stürmt. Mein Gast bist du. Dein Kleid, was kümmert's  
mich?"

Tritt ein und wärme dich! Ich Sorge für dein Tier!"  
Der Reiter tritt in einen dunkeln Ahnensaal,

Von eines weiten Herdes Feuer schwach erhellt,  
Und je nach seines Flackerns launenhaftem Licht  
Droht hier ein Hugenott im Harnisch, dort ein Weib,  
Ein stolzes Edelweib aus braunem Ahnenbild ...  
Der Reiter wirft sich in den Sessel vor dem Herd  
Und starrt in den lebendgen Brand. Er brütet, gafft ...  
Leis sträubt sich ihm das Haar. Er kennt den Herd, den Saal ...  
Die Flamme zischt. Zwei Füße zucken in der Glut.

Den Abendtisch bestellt die greise Schaffnerin  
Mit Linnen blendend weiß. Das Edelmägdlein hilft.  
Ein Knabe trug den Krug mit Wein. Der Kinder Blick  
Hangt schreckensstarr am Gast und hangt am Herd entsetzt ...  
Die Flamme zischt. Zwei Füße zucken in der Glut.

- "Verdammt! Dasselbe Wappen! Dieser selbe Saal!  
Drei Jahre sind's ... Auf einer Hugenottenjagd  
Ein fein, halsstarrig Weib ... 'Wo steckt der Junker? Sprich!'  
Sie schweigt. 'Bekenn!' Sie schweigt. 'Gib ihn heraus!' Sie  
schweigt.

Ich werde wild. De r Stolz! Ich zerre das Geschöpf ...  
Die nackten Füße pack ich ihr und strecke sie  
Tief mitten in die Glut ... 'Gib ihn heraus!'... Sie schweigt...  
Sie windet sich ... Sahst du das Wappen nicht am Tor?  
Wer hieß dich hier zu Gaste gehen, dummer Narr?  
Hat er nur einen Tropfen Bluts, erwürgt er dich."  
Eintritt der Edelman. "Du träumst! Zu Tische, Gast ..."

Da sitzen sie. Die drei in ihrer schwarzen Tracht  
Und er. Doch keins der Kinder spricht das Tischgebet.  
Ihn starren sie mit aufgerissnen Augen an -  
Den Becher füllt und übergießt er, stürzt den Trunk,  
Springt auf: "Herr, gebet jetzt mir meine Lagerstatt!  
Müd bin ich wie ein Hund!" Ein Diener leuchtet ihm,  
Doch auf der Schwelle wirft er einen Blick zurück

Und sieht den Knaben flüstern in des Vaters Ohr ...  
Dem Diener folgt er taumelnd in das Turngemach.  
Festriegelt er die Tür. Er prüft Pistol und Schwert.  
Gell pfeift der Sturm. Die Diele bebt. Die Decke stöhnt.  
Die Treppe kracht... Dröhnt hier ein Tritt?... Schleicht dort ein  
Schritt? ...  
Ihn täuscht das Ohr. Vorüberwandelt Mitternacht.  
Auf seinen Lidern lastet Blei, und schlummernd sinkt  
Er auf das Lager. Draußen plätschert Regenflut.  
Er träumt. "Gesteh!" Sie schweigt. "Gib ihn heraus!" Sie  
schweigt.  
Er zerrt das Weib. Zwei Füße zucken in der Glut.  
Aufsprüht und zischt ein Feuermeer, das ihn verschlingt ...  
- "Erwach! Du solltest längst von hinnen sein! Es tagt!"  
Durch die Tapetentür in das Gemach gelangt,  
Vor seinem Lager steht des Schlosses Herr - ergraut,  
Dem gestern dunkelbraun sich noch gekraust das Haar.  
Sie reiten durch den Wald. Kein Lüftchen regt sich heut.  
Zersplittert liegen Ästetrümmer quer im Pfad.  
Die frühesten Vöglein zwitschern, halb im Traume noch.  
Friedsel'ge Wolken schwimmen durch die klare Luft,  
Als kehrten Engel heim von einer nächt'gen Wacht.  
Die dunkeln Schollen atmen kräft'gen Erdgeruch.  
Die Ebne öffnet sich. Im Felde geht ein Pflug.  
Der Reiter lauert aus den Augenwinkeln: "Herr,  
Ihr seid ein kluger Mann und voll Besonnenheit  
Und wisst, dass ich dem größten König eigen bin.  
Lebt wohl. Auf Nimmerwiedersehn!" Der andre spricht:  
"Du sagst's! Dem größten König eigen! Heute ward  
Sein Dienst mir schwer ... Gemordet hast du teuflisch mir  
Mein Weib! Und lebst! ... Mein ist die Rache, redet Gott."

*Conrad Ferdinand Meyer (Erstdruck 1864)*

## **Lieder**

- EG 417    Lass die Wurzel unsers Handelns Liebe sein  
EG 430    Gib Frieden, Herr, gib Frieden  
EG 564    Mein Schöpfer, steh mir bei

## **Gebet**

Herrn,  
nicht meine Füße, sondern dein Kommen,  
nicht meine Hände, sondern deine Freundschaft,  
nicht mein Gefühl, sondern dein Mitgefühl,  
nicht mein Herz, sondern deine Liebe,  
nicht meine Ohren, sondern dein Erhören,  
nicht meine Augen, sondern deine Beachtung,  
nicht meine Intelligenz, sondern deine Gedanken,  
nicht meine Stille, sondern deine Gegenwart,  
ich im Namen Jesu Christi.

Amen

*Gebet vor einem schwierigen Treffen*

*Francois Lemrich, Schweiz*

*Christiane Klages, Wolfenbüttel*

***Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde,  
zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.  
Gen 1,27 (L)***

In den ersten Tagen nach Silvester ist das neue Jahr noch jung. Alles liegt noch vor uns und wir sind gespannt, was uns das kommende Jahr bringen wird. Es ist ein Zauber, dem wir uns nur schwer entziehen können. Und jedes neue Jahr erinnert uns auch daran, wie alles begann. Damals am Beginn der Zeit. Als Gott die Welt geschaffen hat. Alles war offen, auch für uns Menschen. Im Alten Testament wird davon erzählt.

***Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes  
schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau (Gen 1,27).***

Nach der Erde, den Himmel, der Natur und den Tieren schafft Gott die Menschen. Er schafft sich ein Gegenüber, liebevoll und voller Hoffnung. Es ist sozusagen sein Abbild, das entstanden ist. Und er erschafft nicht nur eine Person, sondern gleich zwei Wesen. Ein Mann und eine Frau, die sich gegenseitig ergänzen. Sie haben unterschiedliche Fähigkeiten und jede und jeder hat einen eigenen Wert für sich - und doch sind sie als Gemeinschaft aufeinander angewiesen. Keiner soll über den Anderen herrschen und ihre Aufgabe ist die Bewahrung der Erde. Und deshalb tragen sie gemeinsam Verantwortung für sich selbst und für den Anderen. Gott macht sie zu selbständigen Wesen und sie haben die Freiheit, sich für oder gegen Gott zu entscheiden. Diese Zusage gilt seit Anbeginn der Zeit und auch jedes neue Jahr kann uns wieder daran erinnern, dass wir unseren Weg durch das Leben nicht allein gehen, dass Gott uns als Gemeinschaft geschaffen hat und dass wir eine Aufgabe haben, für uns und Andere zu sorgen und diese Erde menschlich zu machen und sie zu bewahren.

Ich wünsche uns allen, dass wir den Zauber des Neubeginns in diesem Jahr entdecken können, in den Beziehungen von Mann und Frau untereinander, in den Begegnungen mit Anderen und in dem Vertrauen darauf, dass Gott uns geschaffen hat, damit wir leben und uns an seiner Schöpfung erfreuen.

## Psalm 8

Gott,  
rund um die Erde und in allen Winkeln des Weltalls  
kennt man dich und sieht deine Wunder.  
Kinder, ja schon Säuglinge,  
sind Zeichen dafür, wie du das Leben liebst,  
damit auch den Bösen und den Gierigen klar wird:  
Nur bei dir ist das Leben in besten Händen.  
Wenn ich nachts nach oben sehe  
und das Firmament bestaune,  
deinen riesigen Himmel mit Mond und Sternen,  
mit Milchstraße und Sternschnuppen –  
alles stammt von dir!  
Was bin ich dann schon?  
So klein! So winzig!  
Ein Menschenkind! und du denkst an mich?!  
Du hältst mich auch in deiner Hand?  
Ich soll dir dienen?  
Ich soll wirklich ein Zeichen von dir sein?  
Ich kleiner Mensch soll mithelfen,  
deine Erde zu bewachen? Mit allem, was dazugehört:  
mit Schafen und Rinder, Ameisen und Elefanten,  
Vögeln und Fischen, Flossen und Felsen, Tälern  
und Bergen, mit den Meeren und Erdteilen?!  
Das ist wunderbar. Herrlich ist das!  
Gott, du machst das Leben hell und gut, und in der ganzen Welt  
sollen die Menschen davon singen.

*Peter Spangenberg*  
*in: Peter Spangenberg, Höre meine Stimme.*

## Lieder

EG 352, 1-6      Alles ist an Gottes Segen  
EG 395, 1-3      Vertraut den neuen Wegen  
Geh unter der Gnade

*aus: Mehr Lieder, Strube Verlag*

## Wünsche zum neuen Jahr

Ein bisschen mehr Friede und weniger Streit.  
Ein bisschen mehr Güte und weniger Neid.  
Ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass.  
Ein bisschen mehr Wahrheit - das wäre was.

Statt so viel Unrast ein bisschen mehr Ruh.  
Statt immer nur Ich ein bisschen mehr Du.  
Statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut.  
Und Kraft zum Handeln - das wäre gut.

In Trübsal und Dunkel ein bisschen mehr Licht.  
Kein quälend Verlangen, ein bisschen Verzicht.  
Und viel mehr Blumen, solange es geht.  
Nicht erst an Gräbern - da blühen sie zu spät.

Ziel sei der Friede des Herzens.  
Besseres weiß ich nicht.

*Peter Rosegger, 1843-1918*

*Pia Dittmann-Saxel, Vechelde*

***Auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.  
Röm 8,21 (L)***

Februar ist es, und der Blick nach draußen eröffnet eine wintermüde Natur. Sehen wir Weiß, das gnädig die kahle Erde verbirgt? Sehen wir matschiges Braun-Grau, das nur trübselige Gedanken aufkommen lässt?

Grün jedenfalls ist nirgends zu erspähen; den Beginn des Frühlings sehnen wir nach der dunkelsten Zeit des Jahres herbei. Gäbe es da nicht die tröstliche Zusage am Ende der Sintflutgeschichte, könnte man die Hoffnung vergessen. Doch Gott hat uns die Zusage gemacht, dass unabhängig von menschlichem Wirken gilt:

*„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“*

Was auch geschieht, was immer auch Menschen auf dieser Erde treiben: über allem steht Gottes Zusage, dass die Ordnung der Natur Bestand hat.

Doch haben wir da gut zugehört?

Haben wir nicht eine kleine Einschränkung überhört?

*„Solange die Erde steht“*, lautet die Bedingung. Nun scheint uns das selbst bei allen ungünstigen Prognosen der Klimaforscher ganz selbstverständlich als gegeben. Die Erde besteht. Vielleicht verschulden wir Menschen ja die Verschlechterung der Lebensumstände für Mensch und Tier, für Blume und Baum, für Wasser und Eis. Aber die Erde besteht.

Paulus allerdings wirft nun einen ganz anderen Blick auf die Schöpfung: genau wie der Mensch unterliegt sie der Vergänglichkeit. Nicht nur dem lebensbedingten Werden und Vergehen im Wandel der Zeiten.

Der Horizont des Paulus ist größer, weiter. Die Menschheit wird vergehen, um in Gottes Herrlichkeit und ewiges Reich Einzug zu halten. Und mit ihr die Natur, Gottes ganze Schöpfung!

Was für ein ungeheurer Gedanke: „*Auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.*“ Gottes Liebe zu seiner Schöpfung reicht in die Ewigkeit hinein. Das Hier und Jetzt vergeht; Mensch und Natur haben ein durch Gott gesetztes Ende. Doch diese Schicksalsgemeinschaft endet nicht mit dem Ende der Zeiten. Gott hält einen Platz bereit in seiner Ewigkeit für sein gesamtes Schöpfungswerk. Am Ende steht über allem die Aufhebung der Vergänglichkeit.

Wir dürfen darauf hoffen und harren, mitsamt der übrigen Schöpfung letztendlich Einzug zu halten „*in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes*“.

## Lieder

EG 449,2+4+7-8+12

Die güld'ne Sonne

EG 499

Erd und Himmel sollen singen

EG 510

Freuet euch der schönen Erde

EG 378

Gott wohnt in einem Lichte

(kann nach der Melodie von „Befehl du deine Wege“ gesungen werden).

## Gebet (nach EG 449)

Guter Gott,

Abend und Morgen sind deine Sorgen,  
du sorgst für den geordneten Lauf der Dinge.

Bei allen Höhen und Tiefen des Lebens schenkst du uns doch  
den verlässlichen Rahmen.

Dafür danken wir dir von Herzen.

Wenn auch das Ende der Zeiten dereinst kommen mag,  
wenn auch alles vergehet:

Du, Gott, stehst ohn' alles Wanken;  
dein Wort und Wille hat ewigen Grund.  
So bleibst du auch der verlässliche Ruhepol unserer Hoffnung.  
Lass uns fest auf deine Beständigkeit vertrauen und daraus unsere Kraft schöpfen.

Freude die Fülle und ewige Stille  
wird mich erwarten im himmlischen Garten,  
dahin sind meine Gedanken gericht'.

Nimm deine gesamte Schöpfung dereinst in Gnaden auf,  
lass uns teilhaben an deinem ewigen Frieden.  
Schenk uns die Gnade der Zuversicht und des Festhaltens an  
Hoffnung auch in stürmischen Zeiten.  
Amen.

## **Segen**

Der Segen Gottes sei über dir wie der wärmende Sonnenstrahl  
des beginnenden Frühlings, der in dir die Lebenskraft weckt.

Er sei über dir wie der Schatten des Olivenbaums in flirrender  
Mittagshitze, der dich bergend umfängt, damit deine Lebenslust  
nicht vergeht.

Er sei über dir wie die heraufziehende Morgenröte nach dunkler  
Nacht, die deinen Lebensmut neu weckt.

So segne und behüte dich Gott, der Allmächtige, Schöpfer des  
Himmels und der Erde.

*Antje Gottwald, Helmstedt*

***Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe;  
Denn von ihm kommt meine Hoffnung.  
Ps 62,6 (E)***

Als ich die Monatssprüche für das Jahr 2011 in den Händen hielt, fiel mir sofort die März-Losung aus Psalm 62 ins Auge:

***Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe;  
denn von ihm kommt meine Hoffnung.***

Ja, genau das war es, was mich berührt: in meinem privaten Leben, im Berufsleben und in der Freizeit. Mir ist schon des Öfteren aufgefallen, dass ich in Kirchen, egal in welchem Land, sehr viel innere Ruhe verspüre. Vielleicht liegt das an der besonderen Umgebung, bestimmt aber an der Nähe zu Gott.

Ich nahm die Bibel in die Hand, um mir den ganzen Psalm noch einmal durchzulesen. *Lesen von Psalm 62, ggf. im Wechsel*

In dem Psalm wird beschrieben, wie jemand bedrängt wird. Menschen versuchen einander herabzustürzen. Mit Lügen setzen sie einander zu. Geht es vielen Menschen heute nicht genauso? Viele fühlen sich im Beruf allein gelassen, ein Miteinander gibt es in der heutigen Zeit der Arbeitslosigkeit doch kaum noch. Jeder steht für sich und sieht, dass es ihm gut geht. Von Mobbing ist vielerorts zu hören und zu lesen. Viele fühlen sich ausgegrenzt – nicht dazu gehörig.

In meiner Arbeit im Krankenhaus erlebe ich immer wieder, wie viel Leid Menschen anderen Menschen zufügen können. Es sind nicht immer nur Worte oder Taten, die Menschen verzweifeln lassen, sondern sehr oft die Gleichgültigkeit und Kälte ihrer Mitmenschen und manchmal auch ihrer Familien. Die Menschen haben keine Hoffnung mehr, keine Hoffnung auf Besserung ihres Befindens, keine Hoffnung auf Besserung ihrer Lebenssituation.

***Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe;  
denn von ihm kommt meine Hoffnung.***

Doch es sind nicht nur Kolleginnen und Kollegen und die gesellschaftlichen Zwänge, die uns manchmal bedrängen und zusetzen. Ich selbst erlebe zurzeit, wie es ist, die eigenen Kinder in die Selbstständigkeit zu entlassen, wie es ist, wenn die Eltern älter und gebrechlicher werden und ich keinen Einfluss auf ihre Sicherheit und ihr Wohlbefinden habe.

Wenn die eigene Angst zu groß wird, hilft mir ein Gebet. Eine Bitte um Unterstützung. Eine Bitte, die Menschen zu beschützen, die mir lieb sind. Danach stellt sich eine große Ruhe ein. Die Angst ist noch da, doch ich weiß, dass Gott bei mir ist. Er wird es richten. Ich bin nicht allein. Und dieses „nicht allein sein“ ist ein sehr beruhigendes Gefühl in einer Welt, in der es viele Gefahren, Risiken und Gleichgültigkeiten unter den Menschen gibt.

Von genau dieser Erfahrung spricht der Psalmbeter, wenn er sagt: *Bei Gott liegt mein Heil und meine Ehre. In Gott ist meine Zuflucht, er ist mein schützender Fels. Vertraut auf ihn, ihr sein Volk! Schüttet euer Herz vor ihm aus! Gott ist unsere Zuflucht.* (Vers 8+9).

Ich wünsche allen Menschen diese stärkende Erfahrung und dass sie wieder Vertrauen, Ruhe und vor allem Hoffnung finden.

**Lassen Sie uns zum Abschluss den Psalm 62 noch einmal miteinander beten.**

### **Lieder**

- EG 526 Jesus, meine Zuversicht
- EG 345 Auf meinen lieben Gott
- EG 370 Warum sollt ich mich denn grämen

## **Gebet**

Wenn ich zweifelnd nicht mehr weiter weiß und meine Vernunft versagt, wenn die klügsten Leute nicht mehr weiter sehen als bis zum heutigen Abend und nicht wissen, was man morgen tun muss - dann sendest du mir, Herr, eine unumstößliche Gewissheit, dass du da bist. Du wirst dafür sorgen, dass nicht alle Wege zum Guten versperrt sind.

*Alexander Solschenizyn*

## **Segen** - Irischer Segenswunsch

Nicht, dass keine Wolke Deinen Weg überschatte;  
nicht, dass Dein Leben künftig ein Beet voller Rosen sei;  
nicht, dass Du niemals bereuen müsstest;  
nicht, dass Du niemals Schmerzen empfinden solltest –  
nein, das wünsche ich Dir nicht.  
Mein Wunsch für Dich lautet:  
Dass Du tapfer bist in Stunden der Prüfung, wenn andere Kreuze auf Deine Schultern legen,  
wenn Berge zu erklimmen und Klüfte zu überwinden sind,  
wenn die Hoffnung kaum mehr schimmert.  
Dass jede Gabe, die Gott Dir schenkt, mit Dir wachse, und Dir dazu diene, denen Freude zu schenken, die Dich mögen.  
Dass Du immer einen Freund hast, der es wert ist, so zu heißen, dem Du vertrauen kannst, der Dir hilft, wenn Du traurig bist, der mit Dir gemeinsam den Stürmen des Alltags trotzt.  
Und noch etwas wünsche ich Dir:  
Dass Du in jeder Stunde der Freude und des Schmerzes die Nähe Gottes spürst –  
das ist mein Wunsch für Dich, und für alle, die Dich mögen.  
Das ist mein Wunsch für Dich – heute und alle Tage.

*Sabine Schwitzky, Lauingen*

***Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!***

***Mt 26,41 (L)***

„Ich bin heute fix und fertig. Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugetan.“ Ich glaube, das kennen viele. Man wälzt sich im Bett hin und her, und im Kopf kreist das ganze Leben in den verschiedensten Varianten. Hinterher weiß man meist, was einen nicht hat schlafen lassen.

Ganz anders geht es Jesu besten Freunden Petrus, Johannes und Jakobus in der bewussten Nacht im Garten Gethsemane. Sie schlafen, werden mehrfach geweckt, aber sie schlafen immer wieder ein, als hätten sie ein Schlafmittel genommen. Dabei gab es Grund genug, nicht zur Ruhe zu kommen. Unbegreiflich!

Ich habe das Bild aus meinem uralten „Gottbüchlein“ vor Augen, übrigens ein prägender Eindruck aus Kindertagen: Wären nicht im Hintergrund schon die bewaffneten Feinde zu sehen und im Vordergrund ein verzweifelter Jesus, man würde die Dramatik jener Nacht nicht wahrnehmen, so friedlich liegen die drei schlafend beieinander.

Unbegreiflich, nicht wahr? Wir wären doch alle hellwach, wenn uns jemand, den wir lieben, der uns nahe steht und den Tod vor Augen hat, um unseren Beistand bittet.

„Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, bleibt hier und wacht mit mir.“ (V. 38) Die Jünger sollten gar nichts weiter tun, als in Jesu Nähe zu bleiben und ihm beizustehen. Aber sie schlafen ein und auch das flehende Gebet Jesu bleibt scheinbar ungehört: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ (V. 39)

Jesus weckt sie ein zweites Mal und seine Enttäuschung ist nicht zu überhören. Er wendet sich an Petrus, der sich verbal so mutig gegeben hatte, dann jedoch wie die beiden anderen in den Schlaf geflüchtet war. „Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ (V. 40) Diesen Vorwurf verstehen wir allzu gut. Aber dann folgen Worte, die auch uns zu schaffen machen, jedem einzelnen, seit sie gesprochen wurden:

***„Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.“***

Plötzlich geht es gar nicht mehr um die schlafenden Jünger und das bevorstehende schreckliche Urteil – es geht um uns. Es geht um unseren Glauben oder Unglauben an das kommende Reich. Es geht darum, dass unser Gebet nicht nur dahin gesprochen wird: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden, ... führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen, ... denn dein ist das Reich ...“

Wie oft schon haben wir nicht wachen wollen und nicht darum gebetet, der Anfechtung zu widerstehen! Wie oft schon haben wir der Versuchung nachgegeben erstmal nur den Alltag zu bewältigen! Wie oft schon haben wir die Gedanken über unser Leben auf später verschoben! Wir wissen es doch: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ (V. 41)

Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet – mit diesen Worten meint und mahnt Jesus uns genauso wie seine Jünger. Als gläubige Christen müssen wir uns immer wieder neu darauf besinnen, nicht nur im April 2011.

## **Lieder**

- EG 789,2 Bleibet hier und wachet mit mir
- EG 95 Seht hin, er ist allein im Garten  
(I kann man lesen, II hat eine bekannte Melodie)
- EG 76 O Mensch, beweine deine Sünde groß

## **Text**

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.

Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen.

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,

Jesaja, 53, 4.5

## **Gebet**

Vaterunser

*Annaktrин Kynast, Eitzum*

***Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude  
und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an  
Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.  
Röm 15,13 (L)***

Paulus bittet in seinem Brief an die Römer um die Kraft des Heiligen Geistes. Im Hebräischen heißt das Wort für Heiligen Geist „ruach“ und bedeutet so viel wie Wind oder Hauch, der sanft über die Erde zieht. Des Weiteren spricht er von Hoffnung, Freude und Friede. Diese drei Worte strahlen für mich so viel Positives aus. Sie erfüllen mich, wenn ich ihnen nachspüre, mit einem Gefühl des Glücks und der Gelassenheit.

Sagen Sie einmal leise und aufmerksam: Hoffnung, Friede und Freude. Spüren Sie den Luftzug, der über ihre Lippen streicht?

Ich glaube, wenn Hoffnung, Friede und Freude aufeinander treffen, legt der Heilige Geist seine ganze Wirkkraft in uns. Und diese Kraft wird unsere Hoffnung stärken und wachsen lassen. Nicht in Angst und Traurigkeit. Nein, in Frieden und Freude. Zaghaftigkeit und Angst machen verkrampft. Hoffnung und Vertrauen bringen uns in Bewegung. Wir dürfen auf Gott hoffen und vertrauen, dass er es gut mit uns meint. Nur, Hoffnung braucht Langmut. Hoffnung erfüllt sich nicht sofort. Manchmal erst nach längerem Warten. Wir sollten Hoffnung wagen. Wenn wir aufmerksam hinspüren, hinsehen und hinhören, dann erfahren wir, dass Gottes Geist bei uns ist und uns empfängt.

Eine kleine Begebenheit möchte ich Ihnen erzählen, die ich kürzlich erlebt habe. Ich wollte von Bad Gandersheim nach München mit dem Zug reisen. Nach 6-minütiger Fahrt musste ich bereits schon wieder aus- und umsteigen. Doch mein Anschlusszug kam in Kreiensen mit 9-minütiger Verspätung an. Ich hatte aber in Göttingen nur 6 Minuten Zeit zum Umsteigen. Ich spürte, wie blitzartig Zorn und Unmut in mir aufstiegen. Schon wieder eine Panne im Zugreiseverkehr! Obwohl ich kaum Hoffnung hatte, wandte ich mich an die Zugbegleitung mit der Bemerkung, ich müsse in Göttingen den ICE nach

München kriegen. Sie wolle es dem Zugführer weitergeben, gab sie mir zu verstehen. Eine befriedigende Lösung meines Problems schien mir ausgeschlossen. Ein ICE wartet nicht. Und ein Regionalzug kann auf 40 Kilometer keine 9 Minuten Verspätung aufholen, was ein ICE nicht einmal auf 500 km schafft. Plötzlich hieß es: Wir erreichen in Kürze Göttingen Hauptbahnhof. Ich schaute auf meine Uhr. Ankunft 2 Minuten vor der offiziellen Zeit. Da stimmte etwas nicht. Ich raffte meine Sachen zusammen. Trepp ab, Trepp auf. Immer mit Blick auf meine Uhr und die Bahnhofsuhr. Immer hin und her. Ich lief und lief, bis ich begriff: Du musst nicht hasten. Du kannst ganz ruhig gehen. Die Uhren sind völlig intakt. Der Zugführer hatte ein kleines Wunder vollbracht. Er hatte nicht nur 9 Minuten Verspätung aufgeholt. Er war sogar 2 Minuten vor der Zeit da.

Ich war überglücklich und erregt. Meine Gefühle fuhren Achterbahn. Mein Herz hüpfte vor Freude und die Steine des Zorns polterten zu Boden. Gleichzeitig war ich aber auch irritiert. Erst nachdem ich einen Platz im ICE gefunden und zur Ruhe gekommen war, konnte ich meine Gedanken ordnen. Scham beschlich mich. Zorn und Enttäuschung und festgefahrenes Denken hatten mich so blockiert, dass ich dem Geist Gottes gar keine Chance gelassen hatte, bei mir einzukehren. Jahrelange Erfahrungen mit der Bahn hatten meine Hoffnung zunichte gemacht. Fast. Denn wenn nicht ein winziger Funke in mir noch geglimmt hätte, hätte ich mich dann in meiner Not an die Zugbegleitung gewandt? Wie wahr ist doch der Satz: Die Hoffnung stirbt als letztes. Lassen Sie uns das Wagnis eingehen und getrost hoffen.

### **Lieder**

EG 369, 1-4 + 7      Wer nur den lieben Gott lässt walten

EG 374, 1-3 + 5      Ich steh in meines Herren Hand

## **Gebet**

Meine Hoffnung und meine Freude,  
meine Stärke, mein Licht,  
Christus meine Zuversicht,  
auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht,  
auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.

*Aus Taizé, eigentlich als Gesang gedacht.*

***Brigitte Voß, Bad Gandersheim***

*Einer teilt reichlich aus und hat immer mehr; ein anderer kargt,  
wo er nicht soll, und wird doch ärmer.*

*Spr 11,24 (L)*

Eine seltsame Rechnung ist das. Diese paradoxe Aussage: Wer ausgibt, wird reich, wer knapst und knausert, wird arm. Sie entspricht so ganz und gar nicht den gängigen Vorstellungen vom vernünftigen Wirtschaften. Wer sein Geld zusammenhält, kommt zu etwas. Selbst soziale Hilfen und Beziehungen zwischen Menschen werden nach ihrer Finanzierbarkeit und Wirtschaftlichkeit bewertet. Ein volles Glas wird nicht voller, wenn man daraus trinkt.

Ganz im Zeitgeist liegt der Werbeslogan einer Marktkette "Geiz ist geil", der zur "Schnäppchenjagd" auffordern will. Schnäppchen auf den Schultern der Arbeitenden in Billiglohnländern. Unser Wort sagt dagegen: Geiz macht keineswegs reicher, ist auch überhaupt nicht geil, sondern macht im Gegenteil ärmer. Wer am falschen Ort spart und sich und anderen nichts gönnt, wird arm. Wer Zurückhaltung übt in Freundlichkeit, Zuwendung, Zuhören und Akzeptanz, dessen Leben wird armselig.

In den Zeiten, als diese Spruchweisheiten geschrieben wurden, gab es überwiegend den Tauschhandel. Wenn eine Familie eine reichliche Ernte hatte, gab sie ab. Wer reichlich und freigiebig austeilte, war anerkannt und konnte auf die Nachbarn zählen, wenn Hilfe notwendig wurde.

Die Weisheit dieses Spruchs liegt in der Erfahrung, dass die Tugend der Freigebigkeit und Großzügigkeit die Gemeinschaft bereichert. Es ist die Botschaft, die an vielen Stellen der Bibel aufleuchtet, die Botschaft von Liebe und Solidarität: Gebt, so wird euch gegeben. (Lukas 6,38)

Ich habe mich oft sehr bereichert gefühlt durch die Gastfreundschaft, die mir von Frauen verschiedenster Nationalität geschenkt wurde. Ein reichliches Gastmahl, verbunden mit Freundlichkeit und Respekt. Das gemeinsame Zusammensein bringt Momente der Freude und der erfüllten Geselligkeit. So beschenkt wird man einiges tun, um sich zu bedanken und etwas zurückzugeben. So gewinnt die Gastgeberin Anerkennung und Freundschaft.

Natürlich braucht es Überwindung etwas abzugeben, an dem man hängt. Auch ist es nicht immer leicht, das Richtige zu geben. Es kommt vor, dass Menschen die Großzügigkeit ausnutzen möchten. Gerade in sozialen Berufen sagen manche: „Ich hab` gegeben und gegeben, und am Ende stand ich leer da - enttäuscht und verbraucht.“ Für mich ist der Monatsspruch da sehr entlastend: Wenn ich gebe, kommt auch etwas zurück. Ich darf mich auch zurücklehnen und einfach mal nur empfangen - muss nicht immer tun - machen - geben.

„Gib und nimm. Der Mensch soll ein Spender und Empfänger sein. Wer nicht beides in einem ist, der ist ein unfruchtbarer Baum.“, sagt Martin Buber. Und auch Dorothee Sölle meint: „Der Reichtum des Menschen liegt in seinen Beziehungen zu anderen, in seinem Dasein für andere. Die Fülle des Lebens wird nicht weniger, wenn wir mit anderen teilen, sondern vermehrt sich.“

Mögen auch Sie diese Erfahrungen machen, in ihrer Familie, auf der Arbeit, in Ihren Freundschaften und auch in den zufälligen Begegnungen am Wegesrand: Gebt, so wird euch gegeben. (Lukas 6,38)

## **Lieder**

- EG 346 Such, wer da will, ein ander Ziel  
EG 575 Du bist, Herr, mein Licht und meine Freiheit  
EG 563 Lasst uns miteinander  
EG 588 Der Himmel geht über allen auf  
EG 601 Herr, hilf uns heilen  
Gut, dass wir einander haben, gut, dass wir einander sehn

## **Gebet (EG 416)**

O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,  
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,  
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,  
dass ich verbinde, da, wo Streit ist,  
dass ich die Wahrheit sage,  
wo der Irrtum herrscht,  
dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,  
dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,  
dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,  
dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.

*Früher Franz von Assisi zugeschrieben*

*Ute Denzer-Horneber, Braunschweig*

*Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.*

*Mt 6,21 (L=E)*

Zu der Monatslosung vom Juli 2011 fällt mir eine Geschichte von La Fontaine ein mit dem Titel „Der reiche Mann und der Schuster“, die ich Ihnen gerne erzählen möchte.

Es war einmal ein armer Schuster, der hatte den ganzen Tag gute Laune. Er war so glücklich, dass er von morgens bis abends vor Glück sang. Deshalb standen viele Kinder vor seinem Fenster und hörten ihm zu. Gleich neben dem Schuster wohnte ein reicher Mann. Dieser blieb die ganze Nacht auf und zählte sein Geld. Morgens ging er dann zu Bett. Schlafen konnte er aber nicht, weil er den Schuster singen hörte. Eines Tages hatte er eine Idee, wie er den Schuster am Singen hindern könnte. Er lud ihn zu sich ein, und der Schuster kam sogleich. Zu seiner großen Überraschung schenkte ihm der reiche Mann einen Beutel voller Geldstücke. Als der Schuster wieder zu Hause war, öffnete er den Beutel. Nie in seinem Leben hatte er soviel Geld gesehen. Sorgfältig begann er es zu zählen, und die Kinder schauten zu. Es war so viel, dass der Schuster Angst hatte, es auch nur schnell aus den Augen zu lassen. So nahm er es nachts mit ins Bett. Aber auch dort musste er immer an das viele Geld denken, und er konnte nicht einschlafen. So trug er den Beutel auf den Dachboden, aber er war gar nicht sicher, ob das nun ein gutes Versteck sei. Früh am Morgen stand er auf und holte den Beutel wieder herunter. Er hatte beschlossen, ihn im Kamin zu verstecken. "Ich bringe das Geld ins Hühnerhaus", dachte er etwas später. "Da sucht es bestimmt niemand." Aber er war noch immer nicht zufrieden, und nach einer Weile grub er ein tiefes Loch im Garten und legte den Beutel hinein. Zum Arbeiten aber kam er gar nicht mehr. Und singen konnte er auch nicht mehr. Er war zu bedrückt, um auch nur einen Ton hervorzubringen. Und, was am schlimmsten war, auch die Kinder kamen ihn nicht mehr besuchen. Zuletzt war der Schuster so unglücklich, dass er den Beutel wieder hervorholte und damit zu seinem Nachbarn lief. "Bitte, nimm dein Geld zurück", sagte er. "Die Sorge darum macht mich ganz krank, und auch meine Freunde wollen

nichts mehr von mir wissen. Ich möchte lieber wieder ein armer Schuster sein, wie ich es vorher war." Und so wurde der Schuster bald wieder genauso vergnügt wie zuvor und sang und arbeitete den ganzen Tag.

Woran hängen wir unser Herz?

Würden wir eine Schatztruhe in unsere Mitte stellen und eine jede von uns würde einen Schatz hineinlegen, so würde es sicher auch Schätze geben, von denen der Preis bekannt ist, aber nicht der echte Wert. Unkäufliche Dinge, Erinnerungsstücke an besondere Erlebnisse oder an einen Menschen, der uns sehr nahe steht. Wird doch der Begriff „Schatz“ auch oft als Kosename für unseren Partner oder die Kinder verwendet.

Wenn Jesus vom Schatz und vom Herz spricht, stehen die materiellen Güter der Erde und das Himmelreich in Gegnerschaft zueinander. In der Bergpredigt mahnt er zum Beispiel: „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören.“ Auf die heutige Zeit übertragen müssen wir uns nur an die Kapitalwerte erinnern, die die letzte Wirtschaftskrise vernichtet hat.

Aber, wie schnell hängen wir unser Herz auch an irdische Dinge und diese nehmen unser Denken immer mehr für sich in Anspruch. Ganz rasch stehen wir in der Gefahr, dass sich unser ganzes Leben nur noch um das Anhäufen und Erhalten irdischer Schätze dreht. Und es geht uns dann wie dem Schuster in unserer Geschichte: Wir werden nicht fröhlicher, sondern immer unglücklicher. Sind irdische Schätze wirklich so wertbeständig und treu wie die himmlischen Schätze, von denen Jesus in seiner Bergpredigt spricht? Und bedeutet im Gegensatz dazu das Sammeln von himmlischen Schätzen einfach Besitzverzicht?

Ich denke, es geht um die Grundeinstellung, um verantwortungsvolles Handeln mit Hab und Gut und den uns anvertrauten Ressourcen. Muss es wirklich immer das Billigste sein, damit wir mehr und mehr haben können? Mit unserem Einkaufsverhalten tragen wir Verantwortung. Verantwortung für die Arbeitsbedingungen von Frauen und Kindern in Schwellenländern. Verant-

wortung für einen vernünftigen Umgang mit Lebensmitteln. Bringt doch die Gentechnikstrategie hunderttausende Kleinbauern mit ihren Familien in den Entwicklungsländern in Abhängigkeit und damit in Existenznot und Unglück.

Auch das ist es, was Jesus in seiner Bergpredigt anmahnt. Nicht die Abkehr jeglichen Besitzes, sondern der verantwortliche Umgang mit den uns anvertrauten irdischen Dingen, mit unserer Welt und den Menschen. Wo ich meine Ressourcen wie Geld, Zeit, Energie, Liebe hingebe, da wird auch mein Herz sein: meine Gedanken, meine Sorgen, meine Aufmerksamkeit, mein Einsatz, mein Gebet...

### **Lieder**

- EG 604    Wo ein Mensch Vertrauen gibt
- EG 603    Ins Wasser fällt ein Stein
- EG 272    Ich lobe meinen Gott, von ganzen Herzen
- EG 473    Mein schönste Zier und Kleinod
- EG 182    Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt

*Michaela Troppa, Dahlum*

*Jesus Christus spricht: Bittet, so wird euch gegeben;  
suchet, so werdet ich finden; klopft an, so wird euch aufgetan.*

*Mt 7,7 (L)*

**Bittet, so wird euch gegeben**, so heißt es in der Monatslosung für August 2011. Für mich eine Einladung, um mal darüber nachzudenken, welche Erfahrung ich in meinem Leben eigentlich mit dem Bitten gemacht habe.

Als wir klein waren, haben wir von unseren Eltern viele Verhaltensregeln beigebracht bekommen. „Sitz gerade“, „Hast du schon Danke gesagt?“, „Man isst nicht mit Fingern“, „Sag guten Tag zu Tante Frieda (auch wenn du sie nicht so leiden kannst)“ und vieles mehr. Wahrscheinlich haben auch viele von Ihnen diese Ermahnungen und Hinweise erhalten. Auch an unsere Kinder haben wir die eine oder andere Verhaltensregel weitergegeben und dafür kassierten wir genervte Blicke oder wurden sogar ausgelacht.

Bei uns zu Hause gibt es eine Spruch, den Sie sicher auch kennen: „Na, wie heißt das Zauberwort?“ Das ist die Aufforderung „Bitte“ zu sagen, wenn man etwas haben möchte. Unseren Kindern haben wir damit vermittelt, dass man alles erhält, wenn man nur ordentlich „Bitte“ sagt. Doch da lehrt uns das Leben etwas Anderes: Nicht jeder der um einen Job bittet, erhält auch eine Zusage von der Firma. Nicht jeder der um Gesundheit bittet, ist immer gesund und munter und wird steinalt.

*Impuls: Wie geht es Ihnen mit dem Bitten?*

*Zeit zum Nachdenken, evtl. durch ein Klangsignal einleiten*

**Suchet, so werdet ihr finden....**

Bestimmt könnte jede von uns auch eine Geschichte vom Suchen und Finden erzählen. Was haben wir nicht schon alles gesucht! Sei es der verlorene Schlüssel, die Brille, die Geldbörse, einen Ring oder ähnliches. Je nachdem, ob der Gegenstand wertvoll oder wichtig für uns war, umso größer ist dann die Freude, wenn man ihn wieder gefunden hat.

Wir suchen nach Partnern, nach Freunden, nach einem Beruf, nach einem

Urlaubsziel, die ein oder andere sucht nach Karriere oder Anerkennung. Doch nicht jedes Suchen führt auch zum Erfolg. Wie schön wäre es da, wenn wir wie bei einer Suchmaschine im Internet nur ein Stichwort eingeben bräuchten und das Gewünschte geliefert bekämen...

*Zeit zum Nachdenken, evtl. durch ein Klangsignal einleiten*

Oft machen wir nicht nur gute Erfahrungen. Egal, ob ich einen Partner, einen Arbeitsplatz oder Antworten auf die letzten Fragen suche, Suchen kostet Kraft. Ich zeige mich mit meinen Bedürfnissen, mit meinen Verletzlichkeiten. Gebe nicht vor, alles zu haben und zu wissen, gebe zu, dass ich auf andere angewiesen und letztlich noch auf dem Weg bin, und nicht am Ziel. Ob das der Grund ist, weswegen viele sich schwer tun mit dem Suchen und Bitten?

*Zeit zum Nachdenken, evtl. durch ein Klangsignal einleiten*

Dabei ist es doch etwas ganz Menschliches, um etwas zu bitten. Und es ist etwas ganz Wunderbares, wenn man merkt, dass man nicht immer allein zu Recht kommen muss. Bittet, sucht und klopft an, sagt Jesus. Für mich bedeutet das, dass wir bei anderen Menschen anklopfen und sie um Hilfe bitten sollen. Und genau dieses Miteinander und das Sich-gegenseitig-helfen ist für mich ein wesentlicher Bestandteil meines christlichen Glaubens. Zu wissen, dass wir aufeinander angewiesen sind und dass es ein stetiges Geben und Nehmen im Leben gibt. Ich bin gespannt, was wir erleben werden in diesem Jahr und besonders in unseren Frauenhilfen - beim Suchen und beim Finden!

Aber Gott sei Dank können wir im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Segen in die Zukunft schauen. Mutig lasst uns Gott bitten, wenn wir etwas benötigen, bei Gott suchen, was uns fehlt, und bei ihm anzuklopfen, wenn wir seine Nähe brauchen.

## **Gebet**

Christus,  
unablässig suchst du jeden,  
der nach dir sucht und sich fern von dir glaubt.  
Mach uns bereit,  
jederzeit unser Leben in deine Hände zu legen.  
Während wir dich noch suchen, hast du uns schon gefunden.  
So arm unser Gebet auch sein mag: du hörst uns zu,  
weit mehr, als wir es erahnen und glauben können.  
Amen

## **Lieder**

EG 603    Ins Wasser fällt ein Stein  
EG 346    Such, wer da will, ein ander Ziel  
EG 612    Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

*Angelika Drehlich, Sierße*

***Jesus Christus spricht:  
Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,  
da bin ich mitten unter ihnen.  
Mt 18,20 (E)***

Was für eine Zusage steckt hinter diesen Worten Jesu. Wird hier doch ausgedrückt, dass er bei uns sein will, wann immer wir in seinem Namen zusammen kommen. Dass er uns nicht alleine lässt, wo auch immer wir christliche Gemeinschaft leben. Die Zusage gilt, ohne Wenn und ohne Aber:

***Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,  
da bin ich mitten unter ihnen.***

Aber entspricht das unseren Erfahrungen? Empfinden wir das auch so in unseren Kirchen, bei den zufälligen Begegnungen auf der Straße und in unseren Gemeinschaften?

Ich möchte Ihnen von einer Begegnung erzählen, in der für mich diese Zusage Jesu spürbar wurde:

Ich erinnere mich an den Beginn einer Freundschaft. Ich befand mich in der Vorbereitung auf ein Vorstellungsgespräch und musste dazu an einer Schulung in einer Behörde teilnehmen. Ich fühlte mich angespannt und aufmerksam zugleich. Keiner der anderen anwesenden Personen war mir bekannt. Allerdings fiel mir eine Frau auf, die die Wartezeit mit einem Blick in unser örtliches Telefonbuch überbrückte. Meine Schlussfolgerung daraus war, dass sie hier nicht heimisch war, sondern von außerhalb kommen musste. Im Gegensatz zu mir, als Ortsansässige. Dies empfand ich für mich als Vorteil.

Nach Ende der Unterweisung, auf dem Weg zurück zum Auto, sprach mich diese unbekannte Frau plötzlich an. Meine Reaktion war zunächst erschrocken und überrascht, konnte ich noch nicht einordnen, wohin diese Begegnung führen würde.

Sie teilte mir ganz offen mit, wo sie jetzt hinfahren müsste, und dass sie auf dem Weg zu einem Vorstellungsgespräch sei. Es stellte sich heraus, dass wir

beide die gleiche Berufsausbildung hatten und auf dem Weg zum Vorstellungsgespräch beim gleichen Arbeitgeber waren...

In dieser kurzen Begegnung hat sich herausgestellt, dass uns mehr vereint, als uns zunächst bewusst war. Wir beide empfinden das so: Gott, zu dem wir beide auf dem Wege sind, hat uns hier zusammengeführt. Das erleben wir in dieser Freundschaft immer wieder neu.

Nicht immer erfahren wir die Zusage, dass Gott auch in unseren alltäglichen Begegnungen dabei ist, in solch positiver Weise. Oft haben wir schwierige Situationen mit unseren Mitmenschen zu durchleben, es gibt Meinungsverschiedenheiten, weil jeder der Partner die Situation anders beurteilt. Gelingt es uns aber auch hier möglichst mutig, offen und vertrauensvoll diese Differenzen anzusprechen, und sind wir uns bewusst, dass wir diese Meinungsverschiedenheit auf der Grundlage unseres gemeinsamen Glaubens an Gott klären wollen, dann wird auch unser Streiten und Zanken gesegnet sein.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns so annimmt, wie wir sind. Wir dürfen Fehler machen und hinfallen – und daraus lernen!

Wenn es uns gelingt, uns bewusst zu machen, dass Gottes Geist der Liebe und des Vertrauens wie ein unsichtbares Zelt über uns gespannt ist und wir unseren Mitmenschen mit Wertschätzung und Aufmerksamkeit begegnen, werden unsere Beziehungen und damit unser Leben zufriedener und ausgefüllt – das wünsche ich allen meinen Mitschwestern und Mitbrüdern.

## **Text**

Lass niemals von Gott, liebe ihn!  
Wenn du das im Augenblick nicht kannst,  
dann streite mit ihm,  
klage ihn an und rechte mit ihm wie Hiob;  
ja, wenn du das kannst, lästere ihn,  
aber – lass ihn nie!  
sonst wirst du zum lächerlichsten Lappen und,  
das schrecklichste,  
du wirst es selber gar nicht merken.

*Theodor Haecker*

## **Segen** (aus dem Andachtsheft Juni 2002)

Gott, segne mein Herz,  
dass Wohnung ist für deinen Geist,  
dass es liebevoll anderen Raum gibt  
und Wärme schenkt.

Amen

## **Lieder**

EG 564    Wo zwei oder drei  
EG 209    Ich möcht', daß einer mit mir geht  
EG 170    Komm, Herr; segne uns

*Petra-Carola Dunemann, Vienenburg*

*Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott?  
Ijob 4,17 (L)*

Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott?

Das ist eine Frage, auf die ich zuerst keine Antwort finde. Gerecht sein – was heißt das? Wann verhalten wir uns gerecht? Wie äußert sich das im Zusammenleben mit unseren Mitmenschen in Familien, im Beruf oder im Freundeskreis? Selbst wenn wir uns noch so sehr bemühen, wir sind doch immer wieder ungerecht gegenüber unserem Nächsten. Wenn wir den Menschen schon nicht gerecht werden können, wie viel schwerer ist es dann, gerecht vor Gott zu sein? Ist das eine aussichtslose Sache?

Im Buch des Propheten Hiob lesen wir, dass diese Frage über die Gerechtigkeit gegenüber Gott schon die Menschen im alten Testament bewegt hat. Hiob wird als frommer, rechtschaffener und gottesfürchtiger Mensch beschrieben, der nach den Geboten Gottes lebte und das Böse mied. Und doch erkennt auch er, dass er Gott nicht gerecht werden kann.

Wie also sollen wir Gerechtigkeit erlangen?

Zu diesem Thema fällt mir Martin Luther ein. In der Zeit, in der er als Mönch lebte, hat die Frage „wie kann ich gerecht sein vor Gott - wie bekomme ich einen gnädigen Gott“ auch ihn gequält. Er hat sich bemüht, aber immer wieder Niederlagen erlitten. Er hat sich kasteit und sich viele Arten der Buße auferlegt, nichts hat geholfen. Er wusste, dass er es nie schaffen würde, dieses Ziel nie erreichen würde. Niemals, egal wie sehr ein Mensch sich auch bemüht, niemals kann er vor Gott gerecht sein. Diese Erkenntnis war schon sehr niederschmetternd und entmutigend.

Dann aber las Martin Luther in Habakuk 2,4: „der Gerechte wird durch seinen Glauben leben“ und im 3. Kapitel des Römerbriefes steht, dass die Rechtfertigung allein durch den Glauben geschieht. Für Luther waren diese Worte wie eine Befreiung. Er verstand auf einmal, dass wir Menschen nicht durch Werke, sondern nur aus Glauben Gott gerecht werden können. Er er-

kannte, dass Gott kein strafender und strenger Gott ist, sondern ein barmherziger, liebender und gütiger Gott, der uns geschaffen hat, so wie wir sind.

Martin Luther hat seine Erkenntnis „Gott sei Dank“ an uns weiter gegeben. So können auch wir darauf vertrauen, dass die Liebe Gottes uns trägt und wir durch unseren Glauben bei ihm Gerechtigkeit erfahren werden.

## **Gebet**

Barmherziger, treuer Gott, du vergibst uns  
Sündern täglich alle Schuld und willst, dass auch  
wir einander vergeben. Überwinde unsere  
harten Herzen, dass wir barmherzig miteinander  
umgehen und von deiner Versöhnung leben.  
Amen

## **Lieder**

EG 341 Nun freut euch, lieben Christen g' mein

EG 342 Es ist das Heil uns kommen her

## **Segenswunsch**

So reichlich wie das Gras, das wächst,  
wie der Sand an der Küste  
oder der Tau auf der Wiese ist,  
so reichlich komme der Segen unseres Gottes  
über jede Seele, die war, die ist und sein wird.

*(Irischer Segenswunsch)*

***Gerda Braunschmidt, Königslutter***

***Gut ist der Herr, eine feste Burg am Tag der Not.  
Er kennt alle, die Schutz suchen bei ihm.  
Nah 1,7 (E)***

Der Monatsspruch für November 2011 stammt aus dem Buch des Propheten Nahum, in dem sich Spott und Aggression über den König der Assyrer und deren Hauptstadt Ninive in kriegerischen Bildern entladen. Warum das? Zur Zeit des Propheten Nahum erstreckte sich das neuassyrische Weltreich über weite Teile des alten Vorderen Orients einschließlich Israels. Die Herrschaft der Assyrer war extrem gewalttätig und der Wunsch nach Vergeltung und Rache groß.

Doch neben der kriegerischen Sprache der Unterdrückten findet sich in dem Buch des Propheten Nahum auch die feste Glaubensaussage, die über unserem Monat November liegt:

***Gut ist der Herr, eine feste Burg am Tag der Not.  
Er kennt alle, die Schutz suchen bei ihm. Nah 1,7 (E)***

Der Prophet Nahum wählt hier ein Bild für Gott, wie wir es auch aus Psalm 46 kennen: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ (siehe auch EG 362). Doch was besagt dieses Bild? - Die Burg ist ein Symbol für einen Ort der Geborgenheit, der Wärme, Schutz und Sicherheit. Wer in der Burg zu Gast ist, kann diese Geborgenheit und Wärme erfahren und sich sicher in dem Schutz der dicken Mauern fühlen.

Eine feste Burg - kann Gott das für uns sein?

Wir Menschen sind oft rat- und hilflos, überfordert mit dem, was uns abverlangt wird. Aber auch angetrieben durch viel Neugierde aufs Leben, Lebensfreude und Mut. Mut und Freude können sich jedoch nur ungestört entfalten, wenn wir jemanden haben, der uns die Regeln des Lebens vermittelt und mit uns in einer vertrauensvollen Beziehung steht. Jemand, der uns hält und Schutz gibt, der wie eine feste Burg in unserem Leben ist. Geborgenheit, Lie-

be und Zuwendung müssen Kinder erfahren, damit sie zu friedvollen und lebensfrohen Menschen heranwachsen.

In Lebenssituationen, die man meint nicht mehr beherrschen zu können, kann ein liebes Wort von einem zugewandten Menschen die Rettung sein. Rettung, dass man seinen Glauben nicht verliert und die Nähe Gottes wieder spüren kann. Gott braucht Menschen, die in seinem Sinne handeln, die seine erbauten Burgen lebendig halten und mit Wärme füllen.

Ob Nahums Worte den Menschen damals die Wärme gegeben haben, die sie brauchten angesichts der Bedrängnis durch die Assyrer? Mir machen seine Gewaltphantasien Angst. Ich glaube und vertraue darauf, dass Gott die Liebe ist, wie es im ersten Brief des Johannes steht (1. Joh 4,16). Seine Liebe kann Burgen der Menschlichkeit erbauen, bestehend aus Barmherzigkeit, Nächstenliebe und menschlicher Güte. Er ist immer für uns da, verlässlich wie Eltern, wie ein guter Freund, wie eine Burg, die uns Wärme und Schutz gewährt.

Jesus wollte das Gottvertrauen in uns säen und stärken, damit wir Menschen auch Schwierigkeiten des Lebens bewältigen können. Jesus ruft uns zur Menschlichkeit und Nächstenliebe auf, um die Nähe Gottes neu zu entdecken, um Schutz und Liebe in seiner Burg zu suchen und zu finden.

**Eine feste Burg sei unser GOTT!**

**Lieder**

- |        |                                    |
|--------|------------------------------------|
| EG 362 | Ein feste Burg ist unser Gott      |
| EG 607 | Vertrauen wagen dürfen wir getrost |
| EG 395 | Vertraut den neuen Wegen           |

## **Gebet**

Gott, ich danke Dir,  
dass ich alles vor Dich bringen kann,  
dass Du mir Schutz gewährst,  
Du meine Sorgen kennst  
und mir Tag für Tag hilfst.

AMEN

*(Quelle: Ursula Lengsfeld)*

## **Segen**

Dass Gott dich liebt, das glaubst du.  
Dass Gott dich segnet, das spürst du.  
Dass Gott dich beschenkt, das weißt du.  
Dass Gott dich behütet, das hoffst du.  
Dass Gott dich trägt, das erfährst du.  
Dass Gott dich begleitet, das brauchst du.  
Dass Gott dich versteht, das ahnst du.  
Dass Gott dir vergibt, das bekennst du.

Herr, Gott, Vater, Sohn und Geist:

**Segne uns!**

*(Quelle unbekannt, aus der Sammlung von Dietlinde Zill)*

*Ursula Lengsfeld, Dibbesdorf*

***Gott spricht: Nur für eine kleine Weile habe ich dich verlassen,  
doch mit großem Erbarmen hole ich dich heim.***

***Jes 54,7 (E)***

Der Monatsspruch für Dezember 2011 stammt aus dem Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 54. Meine erste Reaktion auf diesen Bibeltext ist Erschrecken: Kommt es tatsächlich vor, dass der allmächtige Gott (, über den wir seit unserer Kindheit gelernt haben, dass er allgegenwärtig ist,) den Menschen verlässt? Und was bedeutet „eine kleine Weile“?

Ich denke, jede von uns kennt Situation, in denen sie sich von Gott verlassen fühlt. Für den oder die Betroffene kann dieses Gefühl wie eine Ewigkeit sein / dauern. Und auch Gott selbst kennt dieses Gefühl: Durch Jesus ist er Mensch geworden, am Kreuz hat er geschrien: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27, 46)

Der erste Teil dieses Monatsspruchs scheint so gar nicht passend für den Dezember mit seiner Vorweihnachtsfreude, der gemütlichen Kerzenlichtatmosphäre, dem leckeren Duft nach frisch gebackenen Keksen und der fröhlichen Festtagsstimmung. Oder doch?

Heiligabend ist ein Fest, an das oft große Erwartungen gestellt werden. Jeder hat seine eigenen Vorstellungen davon, wie ein vollkommenes Weihnachten auszusehen hat. Dabei spielen die Kindheitserinnerungen eine große Rolle. Oder die Zeit, als die eigenen Kinder noch klein waren. Meistens erinnert man sich eher an die schönen Dinge. Aber manchmal sagen einem die Erinnerungen auch, wie man es in diesem Jahr auf keinen Fall machen will. Eins aber trifft sicher auf jede von uns zu: Wir haben alle den Wunsch, uns an diesem Tag besonders wohl zu fühlen, geborgen und heimisch.

Schauen wir uns einmal an, in welchem Kontext der Monatsspruch in dem Buch des Propheten Jesaja steht. Auch bei Jesaja geht es um Heimat. Ein großer Teil des Volkes Israel befand sich im babylonischen Exil. Vor allem die Mitglieder der Königsfamilie und der gesamte Tempelschatz wurden nach Babylon verschleppt. Es vergehen ungefähr fünfzig Jahre, bis die Israe-

liten die Erlaubnis bekommen, wieder zurückzukehren.

In dieser Zeit integrieren sich die Exilanten immer mehr in die babylonische Gesellschaft. Es werden Generationen geboren, die sich an keine alte Heimat mehr erinnern können. Aber trotzdem stirbt die jüdische Kultur nicht, weil es Menschen gibt, die das Erbe wach halten und an die Verheißung Gottes erinnern, eines Tages in die Heimat zurückkehren zu dürfen. Einer davon ist der Prophet Jesaja.

***Gott spricht:***

***Nur für eine kleine Weile habe ich dich verlassen,  
doch mit großem Erbarmen hole ich dich heim. Jes 54,7 €***

Gott hatte das Volk Israel für Schuld und Untreue bestraft. Er ließ zu, dass es die Heimat verlor und in Fremdherrschaft geriet. Viele fühlten sich von Gott verraten und allein gelassen. Einige Israeliten begannen sogar, sich den fremden Göttern der Babylonier zuzuwenden, die Macht und Einfluss zu verkörpern schienen. In dieser Situation macht Jesaja den Menschen Hoffnung. Er sagt, dass Gott sich ihnen neu zuwenden wird, dass er sich über sie erbarmen und sie heim holen wird.

In der Advents- und Weihnachtszeit sind unsere Sehnsüchte und Wünsche, nach einer heilen Welt, nach einem Neuanfang besonders groß. Alles soll wieder gut sein. Dass dieses einmal so sein wird, davon berichten die Propheten im Alten Testament, allem voran Jesaja, dessen Verkündigungen in der Vorweihnachtszeit fester Bestandteil unserer Gottesdienste sind.

Und auch die weihnachtlichen Bilder vom Kind, Maria und Josef, den Hirten mit ihren Tieren und dem Glanz der Engel, der über allem liegt: Sie sind eine Ahnung und ein allererster Anfang von dem Frieden, der herrschen wird, wenn sich die Verheißungen Gottes erfüllen.

Es ist wie in dem schönen Weihnachtslied „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“. Dort heißt es in der letzten Strophe:

*„Heut schließt er wieder auf die Tür  
zum schönen Paradeis;  
der Cherub steht nicht mehr dafür.  
Gott sei Lob Ehr und Preis.“*

### **Lieder**

- EG 27 Lobt Gott, ihr Christen alle gleich  
EG 19 O komm, o komm, du Morgenstern  
EG 20 Das Volk, das noch im Finstern wandelt  
(Jesaja 9, 1-6)  
EG 30 Es ist ein Ros entsprungen (Jesaja 11,1)

### **Gebet**

*(aus „Du bist da. Texte, Bilder, Gedanken zur Andacht“)*

- Eine: Lasst uns beten:  
Alle: Gott, du hast uns zusammengeführt  
und belebst unsere Gedanken.  
Wir danken dir für diesen Tag.  
Lass uns dein Geschenk  
und deine Verheißung bewahren  
während dieser Tage,  
in unserem Leben und Tun,  
in unseren Gemeinden,  
in unserer Kirche.

**Segen** (*gesprochen im Wechsel*)

Eine: In unseren Herzen und Häusern

Alle: sei Gottes Segen.

Eine: In unserm Kommen und Gehen

Alle: sei Gottes Frieden.

Eine: In unserem Leben und Glauben

Alle: sei Gottes Liebe.

Eine: An unserem Ende und neuem Anfang

Alle: mögen uns Gottes Arme umfassen  
und nach Hause bringen.

Amen

*Yasmin Rautenberg-Anton, Wendeburg*

### ***Unser Tipp für die Arbeit in Ihrer Gruppe***

Die neue Arbeitsmappe mit sieben Themen für die Frauen(hilfs)arbeit vor Ort erhalten Sie im Landesverband der Ev. Frauenhilfe. Die Themen der Arbeitsmappe sind:

- Weihnachten – eine ganz schöne Nuss
- Wasserzeichen Taufe
- Begegnung zwischen Maria und Elisabeth - Bibelarbeit
- Jüdische Feste – Wissenswertes für ChristInnen
- In der Stille liegt die Kraft
- Von Worten und Blicken, die verletzen
- Notfall-Koffer

Die Fortbildungsangebote entnehmen Sie bitte dem aktuellen Jahresprogramm, das im Landesverband der Ev. Frauenhilfe für Sie bereit liegt.

***Wir wünschen Ihnen viel Freude  
und Gottes Segen für das neue Jahr!!!***

---

Die Kürzel hinter den Bibelstellen beziehen sich auf die Übersetzung:

L= Lutherbibel, revidierter Text 1984, 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

E = Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, 1980 Katholische Bibelanstalt,

Stuttgart

## *Jahreslosung und Monatssprüche wurden ausgelegt von:*

---

<i>Jahreslosung</i>	Christiane Klages, Wolfenbüttel Leitende Pfarrerin der Evangelischen Frauenhilfe, Landesverband Braunschweig e. V.
<i>Januar</i>	Pia Dittmann-Saxel, Vechelde Pröpstin der Propstei Vechelde Vorstandsmitglied der Evangelischen Frauenhilfe
<i>Februar</i>	Antje Gottwald, Helmstedt Vorstandsmitglied der Evangelischen Frauenhilfe
<i>März</i>	Sabine Schwitzky, Lauingen Leitungsteam Frauenhilfe Lauingen
<i>April</i>	Annakatrin Kynast, Eitzum 1. Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe; Landesverband Braunschweig e. V.
<i>Mai</i>	Brigitte Voß, Bad Gandersheim Stellvertretende Vorsitzende Kreisverband Gandersheim
<i>Juni</i>	Ute Denzer-Horneber, Braunschweig Leiterin der Internationalen Frauenarbeit der Ev. Frauenhilfe
<i>Juli</i>	Michaela Troppa, Dahlum 1. Vorsitzende der Frauenhilfe „Groß Dahlum am Abend“
<i>August</i>	Angelika Drehlich, Sierße Leiterin der Frauenhilfe Sierße
<i>September</i>	Petra-Carola Dunemann, Vienenburg Mitglied der Evangelischen Frauenhilfe Wiedelah
<i>Oktober</i>	Gerda Braunschmidt, Königslutter Vorstandsmitglied der Evangelischen Frauenhilfe
<i>November</i>	Ursula Lengsfeld, Dibbesdorf 1. Vorsitzende der Frauenhilfe Dibbesdorf
<i>Dezember</i>	Yasmin Rautenberg-Anton, Wendeburg Mitglied des evangelischen Frauenkreises in Wendeburg



Solange meine Hand  
nicht eine andere ergreift  
bleibt sie leer

Meine Hand  
kann das weinende Kind trösten

Meine Hand  
kann dem Suchenden die Tür öffnen

Meine Hand  
kann der Seele Mozart spielen

Meine Hand  
kann sich Gottes Hand entgegenstrecken

Solange meine Hand  
nicht eine andere ergreift  
bleibt sie leer

*Christine Witte*